

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 23

Artikel: Zwei Ansichten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerpillen.

Hehrt eine Mutter vom Jahrmarkt zurück, so denkt sie gewiß an der Kinder Glück.
Auch Helvetia in ihren Taschen, bringt jedem etwas zu naschen:

Den Pferdefuß gar oft und viel bedeckt kaum das Gewand.
So ziemt sich auch das Rößli Spiel nicht sehr dem Schweizerland.

Adler, so die armen Lämmlein mordend,
Gibt es kaum mehr in den Schweizertälern;
Ablernafes doch vom Mauseforden,
Gibt's genug, der Christen Wohl zu schmälern.

Die Murracher wohnten in Helvetien,
Findet man in Cäsars Buch geschrieben.
Drum ist uns von allen Rebstockspecien
Noch getreu der Rachenpuger blieben.

Als der Teufel schuf die Gotthardbrücke,
Ward's ein Wunderwerk von hohem Namen;
Doch der Mensch mit seinem Kaufmannsblicke,
Verteufelt heut sie mit Reklamen.

Allein ächt sind im Schweizerland die Murmeltierleinpillen,
Verdächtig stets, was aus der Hand die Apotheker drillen.

In Basel die Gefezerei wird fast mit Dampf betrieben,
Dagegen ist die Polizei, so wie sie war, geblieben.
Das zeigen uns die Hunde in Bahnhofs nächster Runde,
In Wibecks engstem Kirchenspiel ist jede Aneipe ein Hundsaßyl.

Salami sollt's an Bäumen halt statt Tannenapfeln geben,
Dann wär' der Aufenthalt im Wald ein schön Schlaraffenleben.

Nach Bedenried muß jeder gehn, wer Sternkunst will studieren.
Dort Sonn' und Mond beisammenstejn'n und Wirtshausfronten zieren.

Wenn Jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.
Gingegen ist es niemals gut, das Reisegeld zu stehlen.
Drum als St. Galler Schübling kam jüngst einer heim, der Geld mitnahm.

So reinlich ist im Schweizerstaat kein Ort wie Appenzell,
Das Wasser fließt da affurat vom Brunnen wie ein Quell.

Schaffhausen kann seit alter Zeit die Böllen präparieren,
Nur sollen sie zu Krieg und Streit die Welt nicht alarmieren.

Schwarz und rot, und weiß und blau, manche Wappen schmücken,
Aber trüb' Zigeunergrau will sich da nicht schicken.
Drum soll jeder Schweizerkopf treu bei Schweizern leben
Und nicht jedem Weichselzopf seine Stimme geben.

Der Herrliberger ist ein Trant, der hilft uns auf die Socken;
Das Automob, das macht Gestank, wenn Prinzen auch drin hocken.

Der Absinth ist nun abgethan mit seinen Konsequenzen,
Ein andres Uebel kommt nun dran: Großratsitzungen schwänzen.

Die Bundesbahnen sind noch nicht ganz tabellos zu nennen.
Tut jeder seine Bundespflicht, wir würden's anerkennen.

Jüngst haben Basler Sänger sich die Stadt Berlin besehen;
Die Zürcher werden sicherlich nun nach Kalkutta gehen.

Eigentümlich verehrte Zuhörer!



Es fällt mir außerordentlich schwer, einen heilig geistigen Pfingstvortrag zu halten. Die beiden erlebten Festtage haben auch gar nicht geistreich ausgesehen, und doch muß es sein (nämlich mit Vortrag). Zwar hat das traurige Wetter schwach gemacht mein Fleisch, aber wo der Geist willig ist, da wird er Meißter. In Folge dessen fahre ich weiter so gut es geht, und erinnere Sie vorerst an total unheilige Geister, welche diese lustige Welt auf traurige Weise durchstiegen. Vom richtigen Geiste hat der sonst so fromm angestrichene Zar nichts wissen wollen, hingegen mit anderen minderen Heiligen seine Soldaten so unvorsichtig versetzt, daß sich vom Ueberfluß sogar die Heidenjapaner sättigen konnten. Nicht der heilige, sondern der alko-heilige Geist herrscht in Rußland, und es ist sehr die Frage, ob die Duma das Volk dumähiger macht. Während aber ist es, wie die Franzosen den armen russischen Geist unterstützen. So etwas muß und wird sich verjinsen. Frankreich ist in meinen Augen gestiegen, die Herrschaften bringen's bis auf hundert Prozent, wie es bei solchen Republikanern zu erwarten ist. Die marokomische Angelegenheit hat sich günstig und geistvoll entwickelt, hingegen in Oesterreich hat sich die ungarische Laube noch nicht niedergelassen; wird schon kommen. Es kommt ja auch bei uns allerlei vor. Die Lebensmittelbetritler haben keinen Appetit für unser Speisebereiungsgesetz und finden die Küche nicht geistreich. Arbeiter ziehen den Streiktrid immer enger. Am aufrichtigsten sind eigentlich die Anarchisten, die mit schwarzen Fahnen ihre schwarzen Taten zieren und glorifizieren. Nach Darwin kommen bald Anarchistenkinder statt des Kopfes mit einer Bombe zur Welt und wenn sie dann wie wilde Stiere gegen die Mauer rennen, fliegen ihre Beine in die Luft. Ja, ja, es geschehen Dinge auf der Welt, die mir und Ihnen, verehrte Zuhörer, spanisch vorkommen. Der Bömberich, der in Madrid ein so greuliches Hochzeitschießen veranstaltete, heißt Mateo Morales! Woher nimmt denn der die Moral! Ueberhaupt mag ich Sie nicht länger behelligen mit Sachen, die auf dieser geistesabwesenden Erdbugel passieren.

Freuen soll sich Vater, Mutter, Kind,
Daß wir selber ziemlich geistreich sind,
Steht es etwas schlimmer um die Pfingsten:
Nicht ganz Kluge leben doch am ringsten;
Einfalt hat schon Vielen wohlgetan
Auf das Wetter kommt es gar nicht an.

Die Nemesis.

Dert z'Konolänge im Emmetal
Gibt's bald jek einisch Startalterwahl.
Regierigsstatthalter dert obe z'fi
Es isch no e donners Pflicht derbiti! . . .
Es isch o mit jedem Mannli glich
We mer Ungerseid macht zwüfche arm u ritich! . . .
Get Ein sech verfährt uf böfi Art
So nimmt mer en halt a Chropf u Bart.
Mer laßt ihm nit Zit für z'ueche z'Witte
U stolz uf Schloßwyl uhe z'ritte.
Drum hets mi di Reif' gar hfungerbar greunt,
Daß z'Wolch bi der Wahl jek zäme steit,
Der Vergangeheit sich erinnere alsqmächli
Und na deicht a fettig wichtigti Sächli.
Dr wärdet gles, die Stimmme-Abmehrig
Wird unsichtbar g'leitet vo — Frida Gehrig!

Eifrig hat man unverblümt Pantraq, Servaz, Bonifaz
Ueber alles Maß gerühmt, war's am Ende für die Raq!
Kalte Tage, wie man sah, die gekommen später find,
Eiferfüchtig sind sie ja! Schiden Regen, Schnee und Wind,
Eiferfüchtig auf den Ruhm, der den „Azen“ dankbar war?
O, bewahre! — nie so dumm wie der Mensch sind Tag und Jahr.

Sprachsünder.

Wenn aus der Mundart manchmal der Bauer guck, wie Manche spötteln, so guckt aus der Schrißsprache gewiß ebenso oft die ver-schändtelnde Schreiberseele. . . .

Politischer Wetterbericht.

Madrid: Starke Depression, Angstschweißatmosphäre.
Wien: Veränderlich, wind(horft)still.
Mailand: Viel Reden.
Paris: Finanznebelig.
Berlin: Beständig (Kaiser abwesend).
London: Unangenehmer Wind aus Südwest(africa).
Petersburg: Bombenschwül, Neigung zu „Plag-Regen“.

Zwei Ansichten.

Das lügenhafteste Sprichwort, sagte der Totengräber, ist: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“.

Wer A sagt muß auch B sagen, meinte der Aron und wurde Baron.